

Heinz Duchhardt

Abgebrochene Forschung



Mohr Siebeck

Heinz Duchhardt

Abgebrochene Forschung



Heinz Duchhardt

Abgebrochene Forschung

Zur Geschichte
unvollendeter Wissenschaftsprojekte

Mohr Siebeck

Heinz Duchhardt, geboren 1943, Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Kunstgeschichte in Mainz, Bonn und Wien; 1968 Promotion; 1974 Habilitation; 1984 Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit in Bayreuth, 1988–1995 Lehrstuhl für Neuere Geschichte in Münster, 1994–2011 Direktor des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, 2009–2015 Präsident der Max Weber Stiftung.

ISBN 978-3-16-159041-2 / eISBN 978-3-16-159184-6

DOI 10.1628/978-3-16-159184-6

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen aus der Schrift Garamond gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Printed in Germany.

Vorwort

Das Phänomen von Projekten, die nie realisiert wurden, also letztlich von „ungeschehener Geschichte“ – um einen Buchtitel von Alexander Demandt aufzugreifen –, beschäftigt mich seit vielen Jahrzehnten. In meiner Habilitationsschrift bin ich den politischen, publizistischen und staatsrechtlichen Diskussionen über ein protestantisches Kaisertum im Alten Reich nachgegangen, das ja immer utopisch blieb, ein Wunschbild oder ein Menetekel; in einem Wetzlarer Vortrag, der in der kleinen Schriftenreihe der Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung dokumentiert wurde, habe ich „Nicht-Karrieren“ prominenter Juristen am Reichskammergericht beleuchtet, deren Bewerbungen bzw. Präsentationen nicht zum Erfolg führten; in einem Berliner Konferenzbeitrag bin ich den Gründen für die preußischen Nicht-Krönungen nach 1701 nachgegangen – um dieses Interesse nur mit drei Beispielen zu belegen. Die Erforschung von Plänen, die über das Stadium von Projekten nie hinaus gelangten, von Absichten, die nie zum Zuge kamen, vom Verzicht auf denkbare Alternativen, hat ihren ganz besonderen Reiz und enthüllt mehr über die Mentalitäten und die Befindlichkeiten von Zeiten und Gesellschaften als die Geschichte der „erfolgreichen“ Personen oder Vorhaben.

In einem weiteren Sinn ordnet sich das vorliegende Buch diesem Ansatz ein: Es geht um konkrete materielle Vorhaben, für die Autoren, in diesem Fall Wissenschaftler, im Wort standen und (meist) auch Verträge mit Verla-

gen abgeschlossen hatten, um geistige Prozesse, die in Angriff genommen, aber nie beendet wurden. Um es weiter zu konkretisieren: Es werden im Folgenden Nicht-Realisierungen von Büchern und deren biographisch-zeit-historische Hintergründe untersucht, der Abbruch von Publikationsvorhaben, auf die die „Zunft“ und die Öffentlichkeit – vielleicht sogar ungeduldig – warteten, die Aufgabe eines wissenschaftlichen Projekts, das für den jeweiligen Autor in einer anderen Lebensphase höchste Priorität genossen hatte. Dieses Buch behandelt somit „Verlustgeschichten“, Phänomene, die neues, ungewohntes Licht auf die Gelehrten- und die Wissenschaftsgeschichte – in diesem Fall des deutschsprachigen Raums und des 20. Jahrhunderts – zu werfen geeignet sind, und die komplexe Welt der Kulturwissenschaften um eine, wie ich denke, originelle Facette ergänzen: um einen Blick hinter die Kulissen des Wissenschaftsbetriebs und der Buchproduktion. Das zum „geflügelten Wort“ aufgestiegene Terenz-Zitat aus seinem *Carmen heroicum* „Habent sua fata libelli“ gilt selbstredend auch für Bücher, die geplant, an denen in den Archiven, den Bibliotheken und in der häuslichen Studierstube gearbeitet wurde, die aber nie ihr Publikum erreichten – sei es, dass sie nie abgeschlossen wurden, möglicherweise sogar trotz aller guten Vorsätze und trotz des erhobenen und bereitliegenden Quellenmaterials nie in Angriff genommen wurden, oder aber schlicht den Zeitumständen, neuen Forschungsprioritäten oder dem unzeitigen Ableben des jeweiligen Autors zum Opfer fielen. Diese „Verlustgeschichten“ wiegen deshalb in Einzelfällen umso schwerer, als wegen des (meist kriegsbedingten) Abgangs von Materialien, die den Autoren zum jeweiligen Zeitpunkt ihrer Forschungsarbeiten noch zur Verfügung gestanden hatten, sich Quellenlü-

cken aufgetan haben, die heute nicht mehr geschlossen werden können.

Während der Arbeit an diesen neun Fallstudien, bei denen ich für zwei auf frühere Vorarbeiten zurückgreifen konnte, durfte ich auf die Unterstützung etlicher Personen aus dem privaten und dem öffentlichen Umfeld zählen. Für sachdienliche Hinweise und sogar kleinere Recherchen bin ich den Kollegen und Kolleginnen Guido Braun (Mulhouse), Martin Heckel (Tübingen), Harald Lönnecker (Chemnitz/Koblenz), Volker Reinhardt (Fribourg), Tilman Repgen (Hamburg), Marija Wakounig (Wien), Martin Weber (Mainz) und Eike Wolgast (Heidelberg) zu großem Dank verpflichtet. Prof. Dr. Ferdinand Kramer (München) danke ich, dass er mir den (partiellen) Zugang zu dem – an sich noch gesperrten – Nachlass Andreas Kraus ermöglichte. Dr. Carl Winter (Heidelberg), der mir aus seinem Privatarchiv einige Dokumente zur Verfügung stellte, gilt ebenso mein besonderer Dank wie den Archiven bzw. Bibliotheken in Basel (Universitätsbibliothek), Berlin (Staatsbibliothek), Bonn (Universitätsarchiv), Göttingen (Staats- und Universitätsbibliothek), Heidelberg (Universitätsarchiv), Leipzig (Sächsisches Staatsarchiv), Mainz (Archiv des Instituts für Europäische Geschichte, Universitätsarchiv), München (Bayerische Staatsbibliothek) und Wien (Universitätsarchiv), die ich benutzen durfte. In den Dank eingeschlossen sind auch jene Verlags- und Archivmitarbeiter (in Regensburg, München, Heidelberg, Berlin, Marbach, Freiburg/Br., Fribourg und Rom), die mich wissen lassen mussten, dass in ihren Einrichtungen kein einschlägiges Material (mehr) zur Verfügung steht.

Ich danke dem Mohr Siebeck Verlag und insbesondere dessen Geschäftsführer Dr. Henning Ziebritzki für das

Interesse an diesem Manuskript und der Programmleiterin Geschichtswissenschaft Dr. Martina Kayser, mit der ich schon in einem früheren Stadium meines Lebens etliche Bücher machen durfte, für ihr sorgfältiges und kritisches Lektorat und die harmonische Betreuung des Herstellungsprozesses. Dem Verlag verdankt sich letzten Endes auch der Titel dieses Buches, nachdem ich selbst längere Zeit mit anderen Lösungen „jongliert“ hatte.

Mainz, im Herbst 2019

Heinz Duchhardt

Inhaltsverzeichnis

Einleitung I

KAPITEL I

„Für den zweiten Teil [...] sind meine Vorarbeiten
im wesentlichen abgeschlossen“

Rudolf Smend, Das Reichskammergericht,
Bd. I, Weimar 1911 II

KAPITEL 2

„Der zweite Band, der die Zeit bis 1878 behandeln
wird, soll ihm [dem ersten] in einigen Monaten folgen“

Hans Uebersberger, Russlands Orientpolitik
in den letzten zwei Jahrhunderten. Bd. I,
Stuttgart 1913 27

KAPITEL 3

„[Im] zweiten Teil dieser Arbeit [...] wird auch
ein Register über beide Teile folgen“

Paul Joachimsen, Geschichtsauffassung und
Geschichtsschreibung unter dem Einfluss des
Humanismus, Bd. I, Leipzig 1910 49

KAPITEL 4

„Zu dem, was hier [im ersten Band] in großen Zügen geboten wird, wird der zweite in gewissem Sinne die Einzelausführung bringen“

Georg von Below, Der deutsche Staat des Mittelalters, Bd. I, Leipzig 1914 65

Versuch einer Zwischenbilanz 89

KAPITEL 5

„Nach dieser zentripetalen Entwicklung des griechischen Denkens [...], nach seinem Innengang, soll dann sein Weltgang von Platon bis zum Neuplatonismus im II. Band zur Darstellung kommen“

Karl Joël, Geschichte der antiken Philosophie, Bd. I, Tübingen 1921 91

KAPITEL 6

„Ehe der zweite Band erscheinen kann, [...], wird man bereits das 550. Universitätsjubiläum (1936) feiern können“

Gerhard Ritter, Die Heidelberger Universität, Bd. I: Das Mittelalter, Heidelberg 1936 115

KAPITEL 7

„Clemens Wenzeslaus [...] in seiner Stellung zur Aufklärung. Revolution und Restauration wird ein zweiter Band schildern, der im nächsten Jahr erscheinen soll“

Heribert Raab, Clemens Wenzeslaus von Sachsen und seine Zeit (1739–1812), Bd. I, Freiburg [usw.] 1962. 143

KAPITEL 8

„Herr Professor Göhring überträgt auf den Verlag
[...] das ausschließliche Verlagsrecht seiner Arbeit
ALLES ODER NICHTS, Band I und II“.

Martin Göhring, *Alles oder Nichts*,
Bd. I (1933–1939), Tübingen 1966 159

KAPITEL 9

„[...] die geplante einbändige Darstellung hat sich zu
einem mehrbändigen Unternehmen entwickelt“

Konrad Repgen, *Die Römische Kurie und der
Westfälische Friede*, Bd. I/1 und I/2,
Tübingen 1962/65 179

Schluss 197

Personenregister 207

Siglen- und Abkürzungsverzeichnis

BSB	Bayerische Staatsbibliothek München
DHI	Deutsches Historisches Institut
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HJb	Historisches Jahrbuch
HPB	Das Historisch-Politische Buch
HVjs	Historische Vierteljahrschrift
HZ	Historische Zeitschrift
IEGA	Institut für Europäische Geschichte, Archiv
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
NDB	Neue Deutsche Biographie
Nl	Nachlass
StAL	Sächsisches Staatsarchiv Leipzig
StBB	Staatsbibliothek Berlin
SUB	Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
UABN	Universitätsarchiv Bonn
UAHD	Universitätsarchiv Heidelberg
UAMZ	Universitätsarchiv Mainz
UAW	Universitätsarchiv Wien
UBBS	Universitätsbibliothek Basel
VSWG	Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschafts- geschichte
ZRG GA	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsge- schichte, German. Abteilung

Einleitung

Bücher, die nie das Licht der Welt erblickten, üben auf Menschen – längst nicht nur auf Buchwissenschaftler, Literaturwissenschaftler und Kulturhistoriker – eine besondere Faszination aus. Die heute in Hildesheim lehrende Schriftstellerin Annette Pehnt, der Eichstätter Germanist Friedemann Holder und der jetzt in Köln tätige Didaktiker Michael Staiger haben 2014 unter dem Titel *Die Bibliothek der ungeschriebenen Bücher* ein Kompendium veröffentlicht, in dem sie 71 zeitgenössische Autorinnen und Autoren zu Wort kommen lassen, deren Bücher nie abgeschlossen und/oder nie eine Druckerei verlassen haben¹. Es ist ein wunderbares Kaleidoskop von Gründen, die für diese Nicht-Bücher verantwortlich waren: Titel, die dem Verlag aus „Marktgründen“, aus Gründen der *political correctness* oder anderen Gründen nicht passten und dazu führten, dass das Buch ungeschrieben blieb, Begriffe, Schlagworte oder Parolen, die Autoren über lange Zeit beschäftigten und sich doch nie zu einem Buch verdichteten usw.

Die Anthologie der drei genannten Herausgeber, allesamt Literaturwissenschaftler, ist auf die Belletristik und die Erfahrungen zeitgenössischer deutscher Autoren fokussiert und geht, was bei heutigen Schriftstellern die

¹ Annette Pehnt/Friedemann Holder/Michael Staiger, *Die Bibliothek der ungeschriebenen Bücher*, München/Zürich 2014.

Regel zu sein scheint, von den (am Anfang eines geistigen Prozesses stehenden) Titeln der geplanten Bücher aus. *Historische* Beispiele von ungeschriebener oder unveröffentlicht gebliebener schöngeistiger Literatur blieben aus nachvollziehbaren Gründen ausgeklammert, wiewohl es auch dafür ein breites Spektrum an Beispielen gibt. Georg Büchners Drama *Pietro Aretino* ist hier etwa zu nennen, von dem behauptet worden ist, dass die Verlobte des Dichters es nach seinem frühen Tod vernichtete, das auf jeden Fall aber als verschollen zu gelten hat. In einem kleinen Buch hat vor Kurzem der italienische Literaturwissenschaftler Giorgio van Straten acht weitere (historische) Fälle von „verschollenen“ Büchern oder nie gedruckten Manuskripten aufgelistet²: von den Memoiren Lord Byrons, die auf Druck der Hinterbliebenen des homosexuellen Dichters gegen den Willen des Verlegers dem Kamin überantwortet wurden, von Gogols zweitem Band seiner *Toten Seelen*, dessen (in seinen Augen immer noch nicht perfektes und optimales) Manuskript er 1852, kurz vor seinem Tod, in einem hochdramatischen Auto-da-fè dem Feuer überantwortete, von Manuskripten aus Hemingways eher „missglückten“ Anfängen, die seiner ersten Frau (angeblich) aus einem Zugabteil gestohlen wurden (und nie mehr auftauchen sollten), von dem Roman *Der Messias* des jüdischen polnischen Schriftstellers Bruno Schulz, der unzweifelhaft existierte, aber nach dem Kriegsausbruch 1939 verloren ging, von dem literarischen Inhalt der legendären schwarzen Tasche, die

² Giorgio van Straten, *Das Buch der verlorenen Bücher. Acht Meisterwerke und die Geschichte ihres Verschwindens*, Berlin 2017; die italienische Originalausgabe erschien in Bari 2016.

Walter Benjamin auf seiner Flucht vor den Nazis wie seinen Augapfel hütete und die mit seinem Freitod in Port Bou 1940 für immer verschwand, obwohl nach wie vor viele Legenden sich darum ranken, ob sie sich nicht doch irgendwo und irgendwie erhalten hat, von Malcolm Lowrys Letztfassung seines Romans *In ballast to the White Sea*, die 1944 in seiner Hütte im weltabgeschiedenen British Columbia verbrannte, von einem Roman Romano Bilenchis, dessen Manuskript, unveröffentlicht, nach seinem Tod von seiner Witwe vernichtet wurde, schließlich von Sylvia Plaths Roman *Double Exposure*, den ihr Ehemann Ted Hughes nach dem Freitod der Autorin 1963 „verschwinden“ ließ – sofern er sich nicht doch noch in ihrem bis auf weiteres gesperrten Nachlass wiederfinden sollte.

*

Der entscheidende Unterschied zu den in dem vorliegenden Buch behandelten ausgebliebenen „Zweiten Bänden“ ist nicht nur, dass es hier um Wissenschaft und nicht um Belletristik geht, sondern dass alle von van Straten „ausgegraben“ Manuskripte bzw. Bücher tatsächlich geschrieben worden sind. Von den hier vorgestellten Wissenschaftlerwerken kann man das begründet wohl nur in einem einzigen Fall vermuten (Uebersberger), in einem anderen spricht alles dafür, dass für den zweiten Band immerhin eine Art Rohmanuskript vorhanden gewesen ist (Göhring). Alle anderen zweiten Bände gelangten über das Stadium der Planung und Materialsammlung (Ritter, von Below, Joachimsen, Joël) nicht hinaus. In anderen Fällen kann sogar davon ausgegangen werden, dass die betreffenden Autoren wohl nie eine Zeile für den zweiten Band geschrieben haben (Smend, Raab, Repgen). Die in den jeweiligen Vorworten eingegangenen – und in den Ti-

teln der einzelnen Kapitel wiedergegebenen³ – Selbstverpflichtungen, den zweiten Band dem ersten bald folgen zu lassen, materialisierten sich somit in keinem einzigen Fall. Die Gründe machen das Faszinosum dieses Buches aus.

Dieses Buch (eines Historikers) lenkt den Blick weg von der Literaturproduktion und -geschichte auf die Gelehrten- und Wissenschaftsgeschichte. Es fragt nicht allgemein nach Büchern, die Wissenschaftler beschäftigten, die aber über Projekte nie hinaus gelangten – jeder Wissenschaftler kennt aus seiner eigenen Vita solche Phänomene, also Bücher, die Autoren als vage Ideen, als bloße Titel und somit als Gegenstände zukünftiger geistiger Bemühungen beschäftigten, die aber nie zur Publikationsreife gelangten. Hier geht es vielmehr um etwas viel Konkreteres: um wissenschaftliche Bücher, deren jeweils erste Bände erschienen waren und deren zweite Bände, oft genug vollmundig und in aller Regel schon konkret für die nahe Zukunft angekündigt, meist nie geschrieben wurden, auf jeden Fall aber nie ihr Publikum erreichten. Die Titel lagen von den jeweils ersten Bänden her fest, es war hier auch nicht das Problem, einen Verlag von der Werbefähigkeit und den erhofften Verkaufsziffern eines Titels zu überzeugen: hier ging es um das Ausfüllen eines bereits vorgegebenen Titels.

Die Frage, warum am Ende eines Wissenschaftlerlebens solche Torsi – im Sinn von Bd. I, „mehr nicht erschienen“, oder „I. (einziger) Band“, wie es dann in den Bibliothekskatalogen heißt – stehen blieben, hat mich seit langer Zeit beschäftigt, vor allem auch deswegen, weil die fehlenden zweiten Bände in den meisten Fällen von späte-

³ Im Fall Göhring handelt es sich nicht um ein Zitat aus dem Vorwort, sondern aus dem Verlagsvertrag.

ren Autoren nie wirklich ersetzt worden sind, also keine kongeniale Weiterführung von dritter Seite erlebten. Torsi also, die nicht nur, wie angenommen werden kann, die betreffenden Autoren lebenslang im Sinn einer überfälligen Bringschuld psychisch belastet haben werden, sondern die auch für die Wissenschaft einen unwiederbringlichen Verlust darstellen, weil die Quellsituation sich wegen der Verluste an (seinerzeit für die jeweiligen zweiten Bände erhobenen) Materialien in der NS-Zeit und durch den Zweiten Weltkrieg in Einzelfällen gravierend verändert hat. Die zentrale Frage ist also die nach den Gründen, warum und wie „gestandene“ Wissenschaftler „ihre“ Torsi „akzeptierten“, wie sie selbst oder die Nachwelt es begründeten, dass es zur angekündigten Fortsetzung nicht mehr kam, welche objektiven Gründe es verhinderten. Da mit wenigen Ausnahmen die hier behandelten Wissenschaftler nichts oder nur wenig Autobiographisches hinterlassen haben, müssen Indizien ermittelt werden, um diese Frage schlüssig oder auch nur halbwegs zufriedenstellend beantworten zu können.

Die in diesem Buch behandelten Fälle von unvollendet gebliebenen Werken, von „abgebrochener Forschung“, betreffen Autoren, die dem Fächerspektrum der Geschichtswissenschaft zuzuordnen sind, auch wenn sie nicht ausnahmslos im strengen Sinn des Wortes „Historiker“ waren: Gleich der erste hier aufgerollte „Fall“ betrifft einen Juristen, einen Rechtshistoriker, ein anderer Autor galt vielen seiner Zeitgenossen als Jurist, ein dritter war Philosophiehistoriker und Philosoph. Diese Fokussierung auf die (weit verstandene) Geschichtswissenschaft ist willkürlich, denn vergleichbare Fälle gibt es selbstredend auch in allen anderen Wissenschaftsdisziplinen. Aber diese Option mag in ihrer Einseitigkeit erlaubt sein, weil dem

Verfasser die betreffenden Autoren – von denen er zwei noch persönlich kannte – natürlich weitaus vertrauter sind als solche aus der Soziologie oder der Anglistik, der Medizin oder den Naturwissenschaften. Die neun hier vereinigten Studien ordnen sich thematisch und chronologisch der Alten (Geistes-) Geschichte (1) zu, der Mittelalterlichen Geschichte (3), der Geschichte der Frühen Neuzeit (4) und der Zeitgeschichte (1).

Die hier vorgestellten Fallbeispiele sind selbst für die weitere historische Fächerfamilie keineswegs als exklusiv zu verstehen. Andere Beispiele wären denkbar gewesen, so etwa die Studie des Juristen Hans Planitz über die Pfändung als Element der Vermögensvollstreckung im deutschen mittelalterlichen Recht⁴, das Werk des Volkskundlers Otto Höfler über die *Kultischen Geheimbünde der Germanen*⁵, die Geschichte der polnischen Ostgrenze des Osteuropahistorikers Gotthold Rhode⁶, die Biographie des preußischen „Soldatenkönigs“ von Carl Hinrichs⁷, die Philipp-Wilhelm-Biographie des Münchener Neuzeithistorikers Hans Schmidt⁸, oder die auf zwei

⁴ Die Vermögensvollstreckung im deutschen mittelalterlichen Recht: Bd. 1: Die Pfändung, Leipzig 1912.

⁵ Bd. 1, Frankfurt/M. 1934.

⁶ Gotthold Rhode, Die Ostgrenze Polens: Politische Entwicklung, kulturelle Bedeutung und geistige Auswirkung, Bd. 1, Köln 1955.

⁷ Carl Hinrichs, Friedrich Wilhelm I., König in Preußen: eine Biographie, Bd. 1: Jugend und Aufstieg, Hamburg 1941, ²1944. Vorwort, S. 2: „Das ganze Werk wird aus zwei zusammenhängenden selbständigen, zwei Zeitaltern, bestehen: das eigene, das der König geschaffen hat, und das seines Vaters, das er erduldet, durch das er hindurchwachsen mußte. Dieses Letztere ist der Gegenstand des vorliegenden Bandes“.

⁸ Hans Schmidt, Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg (1615–

Bände angelegte Untersuchung des Kirchenhistorikers Kurt Dietrich Schmidt über *Die Bekehrung der Germanen zum Christentum*, von dessen zweitem Band auf massiven Druck des NS-Regimes nur noch wenige Lieferungen erscheinen konnten, der also seinerseits unvollendet blieb.

Die Essays haben zwei zeitliche Schwerpunkte: zum einen die Jahre um den Ersten Weltkrieg, sein Vorfeld und die unmittelbare Nachkriegszeit: Jahre, in denen die Verlage es aus objektiven Gründen (Papiermangel, Stromsperren, Wirtschaftskrise, Inflation) schwer hatten, überhaupt Bücher zu publizieren, und in denen manchen Autoren, die ihre traumatischen Erfahrungen und psychischen Wunden erst noch verarbeiten und sich mit einem neuen politischen System arrangieren mussten, der Kopf nicht unbedingt nach Schreibtischarbeit und dem Einlösen einer Bringschuld stand. Der zweite Schwerpunkt, allerdings weniger ausgeprägt, sind die 1960er Jahre, für die objektive Hindernisse bei der Buchproduktion und politisch bedingte mentale Hürden, ein Buchprojekt zu seinem Abschluss zu bringen, nicht mehr angenommen werden dürfen. Eingelagert zwischen diese beiden Schwerpunkte findet sich mit Gerhard Ritters Universitätsgeschichte das mit Abstand am besten dokumentierte Beispiel, dessen Fortsetzung sich freilich erneut einem Krieg schuldete, diesmal dem Zweiten Weltkrieg.

Das Buch trug in einer frühen Phase der Verschriftlichung den Untertitel „Ein Streifzug durch die deutsche Gelehrten- und Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts“. Der Begriff „deutsch“ rechtfertigte sich, obwohl

1690) als Gestalt der deutschen und europäischen Politik des 17. Jahrhunderts. Bd. 1: 1615–1658, Düsseldorf 1973.

einer der Autoren (Uebersberger) aus Österreich stammte (und von der heutigen österreichischen Forschung auch als einer der Ihren reklamiert wird) und ein anderer (Joël) seine akademische Karriere zur Gänze in der Schweiz absolvierte. Im Fall Uebersberger wurden entscheidende Berufsjahre an deutschen Universitäten (Breslau, Berlin, Göttingen, München) verbracht, München war in seinen letzten Jahren, in denen er eine Pension als Erlanger Emeritus verzehrte, sein Lebensmittelpunkt, es kann zudem davon ausgegangen werden, dass er in den späteren 1930er Jahren in den Status eines „Reichsbürgers“ übergewechselt war und einen deutschen Pass besaß⁹. Und Karl Joël stammte aus Schlesien, publizierte in deutschen Verlagen, blieb mit der deutschen Philosophie in engem Kontakt, auch wenn er dann die eidgenössische Staatsangehörigkeit erwarb.

*

Für alle Essays wurde archivalisches Material benutzt, das teils mehr, teils weniger ergiebig war. In den meisten der hier behandelten „Fälle“ stieß die Quellenerhebung wegen des Fehlens oder der Nichtzugänglichkeit eines persönlichen oder wissenschaftlichen Nachlasses zwar rasch an ihre Grenzen, und sofern die Nachlässe zur Benutzung frei waren, waren sie unter der Fragestellung dieses Buches nicht immer sehr ergiebig – Menschen lassen sich ja generell lieber über eigene Erfolge als über Scheitern aus. Aber immerhin haben in Einzelfällen Korrespondenzen Dritter oder die Akten der betreffenden Verlage oder der auftraggebenden Institutionen mit ihren in Verzug geratenen Autoren die eine oder andere Lücke füllen können. Verlage haben ja ein „natürliches“ Interesse daran, dass als

⁹ Freundlicher Hinweis Harald Lönnecker vom 19. Sept. 2019.

mehrbändig angekündigte Werke tatsächlich zu Ende geführt werden, weil sie sich nach Abschluss eines Gesamtwerks einen weitaus besseren Absatz erhoffen. Freilich wurden nicht ausnahmslos alle der im Folgenden behandelten Werke schon bei Vertragsabschluss als „zweibändig“ deklariert. Aber davon einmal ganz abgesehen, so kam bei der Option „Verlagsarchive“ fühlbar und einschneidend das Phänomen von Verlagsinsolvenzen und -zusammenbrüchen ins Spiel, in deren Verlauf historisch kostbare Aktenbestände schlicht „verschwunden“ sind (Winter, Max Niemeyer), oder das Phänomen aus anderen (Kriegseinwirkung: DVA, Teubner, Quelle & Meyer) und nicht mehr rekonstruierbaren Gründen verloren gegangenen Korrespondenzen (Herder). Es kommt einem kulturellen Skandal gleich, mit welcher Unbekümmertheit manche renommierten Wissenschaftsverlage ihr wertvolles Archivgut dem Verfall überließen (und überlassen). Ausnahmen wie Mohr Siebeck oder Oldenbourg, die ihre bestens erhaltenen Archive der Obhut der Berliner Staatsbibliothek bzw. dem Bayerischen Wirtschaftsarchiv anvertrauten, bestätigen nur die Regel. Insgesamt hat der Rückgriff auf Verlagsarchive deswegen bei weitem nicht das gehalten, was ich mir davon versprochen hatte. Es war bei den Recherchen schon ein „Erfolg“, wenn die Vertragsbücher einiger Verlage aus dem frühen 20. Jahrhundert noch eingesehen werden konnten, die freilich an inhaltlicher Dürftigkeit kaum zu übertreffen sind. So stehen in dem einen oder anderen Fall auch einmal Vermutungen, Annahmen mit einer hohen Plausibilität, anstelle von Sicherheiten, von stringenten „Beweisen“, warum die zweiten Bände ausgeblieben sind.

Der Benutzer wird das – bei wissenschaftlichen Büchern an sich selbstverständliche – Quellen- und Litera-